

Statement zur Eröffnungspressekonferenz

von **Professor Dr. Dr. Thomas Sternberg**, Präsident des Zentralkomitees
der deutschen Katholiken (ZdK), Bonn / Münster

6. September 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Prozess der europäischen Integration, der unumkehrbar erschien, scheint heute in Frage gestellt. Wir brauchen aber nicht weniger, sondern mehr Europa, um den im 19. Jahrhundert entwickelten Nationalismus mit seinen verheerenden Folgen zu überwinden! Dazu gehören auch Klarheit in demokratisch gestärkten Strukturen, eine Verfassung und die Kennzeichen von Bundesstaatlichkeit. Es ist an der Zeit, die europäische Integration zu konsolidieren und zu verinnerlichen.

Nach Jahrhunderten der Europäisierung der Welt ist Europa auf der Suche nach sich selbst. Die Christen bilden in Europa nach wie vor die Mehrheit, und Katholiken stellen dort die größte Gruppe. Aber auch unter Katholiken stellt sich die Aufgabe gegenseitigen Kennenlernens. Besondere Verpflichtungen ergeben sich aus der wachsenden Entfremdung zu mittel- und osteuropäischen Partnern. Wie in den Anfängen der deutsch-polnischen Aussöhnung müssen die Kirchen in allen ihren Gliederungen an der Verständigung neu arbeiten. Vor allem dienen dazu persönliche Begegnungen und die Botschafterfunktion Einzelner wie es vor Jahren Wladyslaw Bartoszewski und Tadeusz Mazowiecki oder Bernhard Vogel und Vincens Lissek waren, um nur einige zu nennen. Hier brauchen wir ganz neue Anstrengungen. Auch der Aufbau einer europäischen Synode auf Bischofs- und gesamtkirchlicher Ebene ist ein Weg zu einer Vertiefung der europäischen Einigung.

Zu Europas kulturellem Erbe gehören Humanität und Menschenwürde. Dazu gehört Integrations- und Dialogfähigkeit. Dazu gehört auch das soziale Handeln. Europa hat eine aus dem Christentum erwachsene Sozialordnung, in der Derjenige, der Not leidet und Hilfe braucht, sie auch bekommt. Eine christliche Identität Europas muss entwicklungsoffen und fähig sein, mit neuen Einflüssen und veränderten Rahmenbedingungen umzugehen und sie im günstigsten Fall anzupassen.

Die Verhandler der Römischen Verträge 1957, Schumann, de Gasperi und Adenauer, waren überzeugte Christen. Es geht darum, christliche Identität und abendländische Traditionen nicht in Abgrenzung zu konstruieren, sondern sie als das zu begreifen, was sie meinen: Offenheit, Hilfe für Jedermann, Integration, Sozialverantwortung, Menschenwürde und ein Glaube, der nicht ausgrenzt, sondern sich öffnen kann für Andere; der Stürme übersteht, weil er selbst fest wurzelt.

Es gilt das gesprochene Wort